



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Namen, Nachrichten, Notizen

Universität Paderborn

Paderborn, Nr. 1.1980 - 15.1983

Paderbornermodellprojekt

urn:nbn:de:hbz:466:1-8593

Erfolge des Paderborner Modellprojekts

Sprachorientierungsunterricht für Grundschüler

Mit dem Schuljahr 1981/82 und dem Sommersemester 1982 endet im Juli auch ein international angelegtes pädagogisches Projekt, das seit Februar 1975 nicht nur die örtliche Presse und die Eltern von 602 Schülern allein im Kreis Paderborn beschäftigte, und das nicht nur lebhaft (keineswegs emotionsfreie!) Diskussionen zwischen Paderborner Pädagogen auslöste, sondern seither auch — und insbesondere — ausserhalb des deutschen Sprachraums bei Kongressen und in der Fachliteratur immer häufiger erörtert wird: das Projektbündel „Sprachorientierungsunterricht nach dem Paderborner Modell.“ Im Laufe von 15 Schulhalbjahren gehörte auch eine größere Zahl von Kindern von Hochschulangehörigen zu den 41 (parallelen oder sukzessiven) Lernergruppen (Bild 1 zeigt die „Pilotgruppe“). Mehrere Bildungswissenschaftler des FEoLL und der Universität Paderborn konnten dabei spezielle empirische Untersuchungen durchführen und bildungstechnologische Entwicklungen erproben. Zahlreiche Lehramtsstudierende beobachteten kritisch dieses (noch?) unübliche Unterrichtsangebot für Grundschüler des 3. und 4. Schuljahres.

Unterstellt werden konnte und kann bei dieser Innovation die künftig

noch wachsende Wichtigkeit des Fremdsprachenlernens. Die Nebenbedingung, daß die heute dafür verfügbare Schulstundenzahl nicht ausgeweitet werden kann, da starke Argumente auch für eine Intensivierung in anderen Lehrstoffbereichen vorgebracht werden, verbietet den oft vorgeschlagenen Ausweg, mit dem Englischunterricht (bzw. in anderen Ländern mit Französisch, Russisch oder Deutsch) schon in der Grundschule zu beginnen — von pädagogischen und z.T. kulturpolitischen Einwänden dagegen ganz abgesehen. Es bleiben zwei Auswege. Man kann weniger wichtige Elemente des Fremdsprachlehrstoffs zugunsten von wichtigeren aus dem Pflichtunterricht herausnehmen (falls man sich auf Auswahlkriterien einigen kann!). Man kann den Pflichtunterricht aber auch wirksamer machen wollen. Letzteres ist zwar durch den Einsatz neuerer bildungstechnologischer Verfahren erwiesenermaßen möglich — deren Verwendung wird jedoch aus naheliegenden Gründen in absehbarer Zeit nur bei der Aus- und Weiterbildung in Wirtschaft und Industrie üblich sein und bleiben. Es bleibt aber der Versuch, den Lernfortschritt der Schüler durch eine Vororientierung zu beschleunigen, die vorab schon grundsätzliche strukturelle Möglich-

keiten sprachlicher Kommunikation — und damit verborgene Redundanz späterer fremdsprachlicher Lehrstoffe — aufdeckt, wodurch die Lernleichtigkeit sprunghaft erhöht würde. — Eben dies ist die Grundidee des Sprachorientierungsunterrichts.

Hinweise, wie eine solche Vororientierung prinzipiell möglich ist, können den Lehrstoffmodellen des naturwissenschaftlichen Unterrichts entnommen werden. Diese sind einfach, d.h. sie geben von den Naturgegebenheiten, die sie abbilden, nichts wieder, was für den betrachteten Aspekt unwesentlich ist. Sie sind regelmäßig, d.h. sie ignorieren die natürlichen Zufallsabweichungen von einem Paradigma (z.B. vom „fehlerfreien Gebiß“). Und sie sind möglichst deutlich, d.h. erlauben eine getrennte Betrachtung einzelner Lernelemente.

Läßt sich ein solches Lehrstoffmodell auch für den Fremdsprachenunterricht konstruieren?

Es müßte ein Sprachmodell sein, das vereinfacht, insofern es von allen Aspekten „natürlicher“ (d.h. ethnischer) Sprachen nur den einen Aspekt berücksichtigt, optimierbarer Code für die zwischenmenschliche Informationsübermittlung zu sein. Dazu kann das Modell regelmäßig, d.h. ausnahmsfrei sein; und der Forderung nach Deutlichkeit kann es insbesondere dadurch entgegenkommen, daß es sich bei der Wortbildung an den agglutinierenden Sprachen orientiert.

Spätestens seit Descartes, Leibniz und Comenius wird in Europa ernsthaft über solche — meist „Plansprachen“ genannte — Sprachmodelle nachgedacht, wengleich meist nicht zu pädagogischen Zwecken. Viele Plansprachen hat die konstruktive Interlingüistik seither entwickelt, wovon einige praktisch erprobt wurden und z.T. noch benutzt werden. Die als Lehrstoffmodell mit Abstand bestgeeignete davon hat sich auch weltweit mehr als alle anderen zusammen durchgesetzt, ist um ein Vielfaches lernleichter als die verbreiteten ethnischen Sprachen (die sie trotzdem hinsichtlich Präzision und Ausdrucksreichtum übertrifft!), wurde als „Mischsprache“ in Deutschland von Hitler ver-

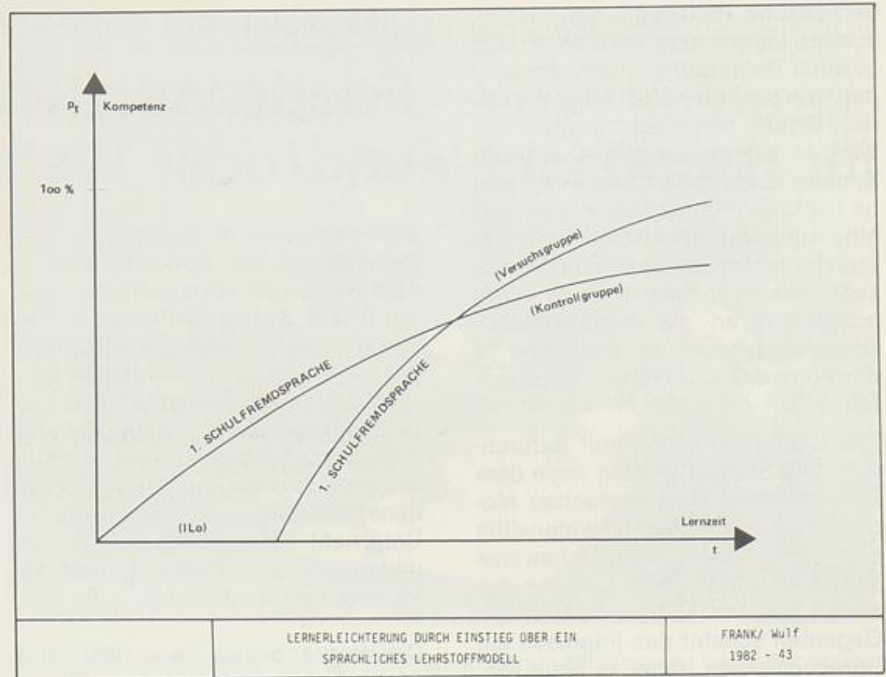


boten und stößt hierzulande bis heute auf tief sitzende Ressentiments: nämlich die Internacia Lingvo (kurz: ILo), bekannt unter dem Zweitnamen „Esperanto“.

Daß — wegen ihrer pädagogischen Vorzüge — trotzdem für den Sprachorientierungsunterricht diese Plansprache als Lehrstoffmodell gewählt wurde, veranlaßte den inzwischen an der TU Berlin lehrenden Unterrichtswissenschaftler Prof. Dr. Hellmuth Walter bei einem Paderborner Werkstattgespräch zu Anfang des Projekts zu der Warnung: „Wenn sich bei diesem Experiment die erwarteten Effekte zeigen, wird man dies nicht mit den bei vergleichbaren Versuchen üblichen Kriterien der Unterrichtswissenschaft beurteilen, sondern man wird nach jedem noch so unwahrscheinlichen Grund suchen, der die Schlußfolgerungen anzuzweifeln erlaubt.“

Diese Prognose erwies sich als richtig. Dankbar sei aber hervorgehoben, daß alle zuständigen kommunalen Instanzen und Kommunalpolitiker aller drei politischen Richtungen in Paderborn dem Sprachorientierungsunterricht bereitwilligst Starthilfe leisteten, daß die meisten hiesigen Schulen Informationsveranstaltungen für Eltern und wissenschaftliche Begleituntersuchungen zuließen — und daß auch mehrere Professoren unserer Hochschule ihre Kinder in diesen Unterricht schickten bzw. noch schicken.

Eine deutliche Lernerleichterung beim schulischen Fremdsprachunterricht durch Vorausstellung eines Planunterrichts konnte schon um 1970 in Ungarn festgestellt werden. Wenn eine solche Vororientierung zu einer Lernerleichterung führt, die sich durch eine anfänglich rascher steigende Lernkurve sonst gleichen Typs zeigt, müßte theoretisch der Zeitaufwand für den Sprachorientierungsunterricht durch die spätere Zeiteinsparung zur Erreichung derselben Kompetenz überkompensiert werden können. Würde also von zwei sonst gleichen Schülergruppen die eine sofort die erste Schulfremdsprache lernen, die andere zunächst ILo, dann müßte diese letztere trotz späteren Beginns mit der Schulfremdsprache die Gruppe mit dem Vorsprung später überholen (Bild 2).



Dies war tatsächlich bei einem Schulversuch in Finnland im Falle der ersten Schulfremdsprache Deutsch schon vor Beginn des Paderborner Projekts beobachtet worden. Erst kürzlich wurde darüber hinaus bekannt, daß kein geringerer als der US-amerikanische Experimentalpsychologe E. A. Thorndike wohl als erster die analoge Beobachtung am Rande eines dort schon 1925 bis 1931 durchgeführten Sprachlernversuchs machte: eine englischsprachige Schülergruppe, die ab dem 6. Schuljahr als erste Fremdsprache Französisch lernte, wurde schon bis zum Ende des 7. Schuljahres von einer Parallelklasse überrundet, „obwohl“ (nach unserer Theorie: weil) sie im 6. Schuljahr statt Französisch ILo lernte.

In Deutschland verhindert das Hamburger Abkommen der KMK über den Fremdsprachenunterricht diese Nutzung des beobachteten Strukturtransfereffekts ebenso wie seine unmittelbare Nachprüfung. Daher werden nach dem Paderborner Modell schon im 3. und 4. Grundschuljahr kindgemäße ILO-Grundkenntnisse im wöchentlich zweistündigen Sprachorientierungsunterricht vermittelt. Dieser wurde im Kreis Paderborn als freiwilliger Zusatzunterricht erteilt; in Niedersachsen konnte er als Schulversuch für ganze

Klassen laufen. Parallel wurden gleichaltrige Versuchsklassen in Belgien, Frankreich, Griechenland, Italien, Jugoslawien, den Niederlanden und Ungarn unterrichtet, was frühzeitige internationale Schülerkorrespondenzen ermöglichte. Im fünften Schuljahr beginnt anschließend wie für Schüler ohne Sprachorientierungsunterricht und gemeinsam mit ihnen (so daß die Vororientierung leider nicht didaktisch genutzt werden kann!) der Unterricht in der ersten Schulfremdsprache. Hierbei zeigten die bisherigen Schüler mit vorangegangenem Sprachorientierungsunterricht erwartungsgemäß im Mittel einen rascheren Lernfortschritt als ihre Mitschüler: im Englisch-Leistungstest von Doyé und Lüttge machten sie z. B. am Ende des 5. Schuljahrs im Mittel rund 20% weniger Fehler als diese, am Ende des 6. Schuljahrs rund 40% weniger. (Der theoretisch erwartete Effekt ist übrigens bei schwer lernenden Schülern besonders deutlich).

Dies ist auch bei den erreichten Schulnoten zu sehen, wobei sich sogar positive Nebenwirkungen auf Nachbarfächer (Muttersprache; Geographie) zeigten.

Für die Einführung des jeweils neuen Lehrstoffs in jeder Lektion wurde am einstigen FEOll-Institut für Ky-

bernetische Pädagogik ein audiovisuelles Lehrsystem entwickelt, das in allen Paderborner Versuchsgruppen (wie teilweise auch an den anderen Orten) eingesetzt wurde und wird. In jedem Lehrschritt wird der Schüler aufgefordert, das vorgelesene Lehrquant laut zu repetieren und eine Auswahlantwortfrage durch Tastendruck am Schülerendplatz des Lehrsystems zu beantworten. — Anschließend an diese objektivierte Unterrichtsphase übt der Lehrer in der Form des Direktunterrichts weiter.

Die häufig vorgebrachte Befürchtung, die Schüler würden nach dem Kennenlernen einer einfachen Modellsprache nur noch widerwillig sich mit einer vergleichsweise schweren ethnischen Sprache beschäftigen, bestätigte sich nicht. Im Gegenteil scheint das Interesse am Sprachenlernen dabei zu wachsen. Z. B. lernen heute von der Paderborner Pilotgruppe (Bild 1), die den Sprachorientierungsunterricht schon 1977 abschloß, mindestens eine Schülerin freiwillig Altgriechisch, ein Schüler Japanisch — obgleich beide vor allem mathematisch-naturwissenschaftlich begabt und interessiert sind.

Die Lehrkräfte der beiden letzten Versuchsgruppen des im Juli 1982 auslaufenden Projektbündels, Dipl.-Päd. Günter Lobin und Lehramtsassessorin Brigitte Frank-Böhringer (beide erhielten für den Plansprachunterricht eine Zusatzausbildung) haben sich entschieden, den Sprachorientierungsunterricht in Paderborn — wenngleich in reduziertem Umfang — zu einem bleibenden Angebot zu machen — insbesondere für Kinder der Studierenden, Lehrenden und Mitarbeiter unserer Hochschule. Nach den Sommerferien wird mindestens eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern (in der Regel solche, die dann in das 3. Schuljahr kommen) mit dem wöchentlichen Sprachorientierungsunterricht beginnen können, zu dem auch künftig unter Einbeziehung von Lehramtsstudenten bildungswissenschaftliche Begleituntersuchungen stattfinden werden. — Nähere Auskünfte erteilt das Institut für Kybernetik (Tel. 6 42 00), das auch Anmeldungen entgegennimmt. Prof. Dr. Helmar Frank

Diskussion mit Kultusminister Girgensohn:

Friedenserziehung und/oder Wehrkunde?

Bemerkenswert war nicht nur der Gegenstand der Diskussion, sondern auch, daß überhaupt in dieser Form und Zusammenfassung über das Thema öffentlich gestritten wurde; als erster der zuständigen Kultusminister stellte sich Jürgen Girgensohn einer kritischen Debatte mit „Unzuständigen“ über die kultusministeriellen Entwürfe für „Friedenssicherung und Bundeswehr im Unterricht“, eingeladen vom Rektor und von einigen Fachvertretern der Paderborner Hochschule.

Die Vorgeschichte: Ende 1980 hatte der Bundesverteidigungsminister die Kultusministerkonferenz animiert, etwas für die Akzeptanz der Bundeswehr unter jungen Leuten zu unternehmen: „Angesichts eines gegenüber der Bundeswehr kritischen Meinungstrends in der jungen Generation ist es notwendig, in den Schulen die Bedingungen der Landesverteidigung und Friedenssicherung und damit die Aufgabe der Bundeswehr verstärkt zu verdeutlichen.“

Die Kultusminister kamen dieser Aufforderung des Verteidigungsministers auf einem Wege nach, der in solchen Situationen gern gegangen

wird, aber, wie sich zeigen sollte, gerade in diesem Falle in wenig erfreuliches Terrain führen kann: sie entwarfen Richtlinien für die Behandlung des Themas in der Schule. Die Kultusminister von Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz lieferten der Kultusministerkonferenz einen ersten Entwurf, der — gewiß nicht zu Freude seiner Verfasser — im Herbst 1981 von einer überregionalen Tageszeitung veröffentlicht wurde; etliche Monate später zogen die Kultusminister von Nordrhein-Westfalen und Hessen mit einem Alternativentwurf nach.

Während Richtlinien für den Unterricht ansonsten in ihrem Entstehungsprozeß einer längeren Diskussion mit Experten, Vertretern der interessierten Institutionen und der Öffentlichkeit unterliegen, zeigten sich die Kultusminister bei diesem Verfahren nicht eben öffentlichkeitsfreudig. Als im Dezember vergangenen Jahres die Amtschefs der Kultusministerien in Paderborn tagten und Studenten und Dozenten aus der hiesigen Hochschule um eine Diskussion über die „Wehrerziehungsentwürfe“ baten, blieb dieser Vorstoß ohne Erfolg. Aber dies



Minister Girgensohn als konzentrierter Zuhörer in der Diskussion. Von rechts Frau Prof. Kuhn, Prof. Eicher und Minister Girgensohn.